

DIE INSCRIFTEN
DER EVANGELISCHEN
STEPHANSKIRCHE IN SIMMERN

bearbeitet von
Susanne Kern

Inschriften Mittelrhein-Hunsrück, Heft 12.

Herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und
dem Institut für Geschichtliche Landeskunde
an der Universität Mainz e.V.

Mainz 2008



Diese Publikation wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER + unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Rheinland-Pfalz, vertreten durch die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau sowie Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur gefördert.

Diese Publikation wird durch die Europäische Union kofinanziert.



Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung



Das Heft ist nicht im Buchhandel erhältlich. Es kann über das Evangelische Gemeindebüro, Römerberg 1, 55469 Simmern, bezogen werden. Die digitalisierte Fassung steht unter www.inschriften-online.de zur Verfügung.

Abbildungsnachweis:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz: **Brunhild Escherich** (S. 3, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 14, 16, 17, 18, 23, 24, 29, 30, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 44, 46, 48, 49); **Dr. Eberhard J. Nikitsch** (Titel); **Thomas G. Tempel** (S. 33, 45).

GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege: **Heinz Straeter** (S. 28)

IMPRESSUM

© 2008 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Titel & Layout: **Franziska Knolle**

Satz: **Sabrina Müller**

Redaktion: **Dr. Eberhard J. Nikitsch**

Druck: **Leo Druck GmbH, Stockach**

EINLEITUNG

Die Stephanskirche in Simmern birgt auch heute noch eine Fülle von herausragenden Grabdenkmälern. Die Denkmäler der herzoglichen Linie Pfalz-Simmern, die erst recht spät 1522 mit dem Epitaph Herzog Johanns I. einsetzen und bereits 1582/83 mit dem Epitaph Herzog Reichards von Trabach enden, finden sich heute fast alle in der herzoglichen Grabkapelle der ehemaligen Annenkapelle. Auf engstem Raum beieinander stehend zeigen sie den Wandel vom strengen Bildnisepitaph der Hochrenaissance hin zum späten manieristischen Werk an der Grenze zur barocken Überfülle. Die hier versammelten Bildnisse der Verstorbenen, mit teils porträthaften Zügen, kündeten zugleich von der kurzen und einmaligen kulturellen Blüte der kleinen Residenzstadt Simmern unter der Herrschaft der älteren Linie der Herzöge von Pfalz-Simmern.

Interessierte, die sich intensiv mit der Kirche befassen wollen, finden in dem 2009 in der Editionsreihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden erscheinenden Band **Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises II** von Dr. Eberhard J. Nikitsch weitere Informationen. Die ausführlichen Texte aus diesem Inschriftenband dienen der vorliegenden Broschüre als Grundlage. Die digitalisierte Form finden Sie unter www.inschriften-online.de.

Von weither das Stadtbild beherrschend liegt an der oberen Grenze des Berghanges die heutige evangelische Stephanskirche. Der Kirchhof war einst von einer hohen festen Mauer umgeben, so dass die Vermutung nahe liegt, dass es sich bei dem romanischen Vorgängerbau, von dem nichts mehr erhalten ist, um eine Wehrkirche gehandelt hat. Nachdem bereits zuvor der Chor nach der Mitte des 15. Jahrhunderts begonnen worden war, erfolgte die Grundsteinlegung



Detail vom Epitaph der Pfalzgräfin Alberta (vgl. Nr. 7)

des gotischen Langhauses, wie die siebenzeilige Bauinschrift auf einer Bleitafel belegt, im Jahr 1486. Nach einer in Hexametern abgefassten Inschrift legte Herzog Johann I. von Pfalz-Simmern „sex octuaginta volutis May bis nona Jovis die luce Serena“, also am 18. Mai, einem Donnerstag, bei heiterem Licht, den Grundstein für die neue Schlosskirche, die bei seinem Tod im Jahre 1509 weitgehend fertig gestellt war. Die Gründe für den Neubau dürften im allgemeinen Ausbau Simmerns zur herzoglichen Residenzstadt liegen. Bereits unter Johanns I. Vater Friedrich hatte man mit dem Bau des Residenzschlusses begonnen, dem dann ab 1486 der Bau des Rathauses und der Kirche folgten. Die eindrucksvolle Kirche, die sowohl Elemente der mittelrheinischen als auch der süddeutschen Gotik verbindet, wurde innerhalb weniger Jahrzehnte erbaut. Der langgestreckte einschiffige,

in der Breite des Mittelschiffes errichtete Chor, der um einige Stufen höher liegt, ist dreiseitig geschlossen. Er wird auf der Nordseite von dem Turm und der Sakristei mit der Fürstenloge und auf der Südseite von der herzoglichen Grabkapelle, der sogenannten Annenkapelle, eingerahmt. Das anschließende dreischiffige, fünfjochige Hallenlanghaus endet im westlichen Abschlussjoch mit einer Empore. Ihre mit reichem Maßwerk versehene Steinbrüstung trägt die Wappen Herzog Johanns I. von Pfalz-Simmern und seiner Gemahlin Johanna von Nassau-Saarbrücken. Bereits 1557, unmittelbar nach dem Tod seines Vaters Johanns II. hatte Friedrich II. die Reformation eingeführt. 1689 kam es dann zu einer gewaltsamen Durchführung des Simultaneums. Im Zuge der sogenannten Kauer Kirchenteilung 1706 wurden Chor und Langhaus durch eine Mauer getrennt. Der Chor war danach dem katholischen und das Langhaus dem evangelischen Gottesdienst vorbehalten. Erst 1842 wurde der Chor für 600 Taler an



Detail vom Epitaph Herzog Reichards (vgl. Nr. 8)

die evangelische Gemeinde veräußert. Glockenturm und Annenkapelle verblieben dagegen in städtischem Eigentum. Im Zuge des französischen Erbfolgekrieges erlitt die Kirche 1689 große Schäden als die Franzosen – ihrer Politik der verbrannten Erde folgend – die Stadt niedergebrannt, die Befestigungen schleiften und das Schloss sprengten. Trotz aller Kriege und Verwüstungen sind jedoch sowohl die Kirche als auch ein Großteil der dort verwahrten Grabdenkmäler recht gut durch



Detail vom Epitaph Herzog Reichards (vgl. Nr. 8)

die Wirren der Zeit gekommen. Mitte des 19. Jahrhunderts befanden sich die Grabdenkmäler zum Teil in einem sehr schlechten Erhaltungszustand, waren sie doch über Jahrzehnte hinweg vernachlässigt worden. So waren sie fast alle samt mehr oder weniger stark beschädigt. Während sich die Figuren noch relativ gut erhalten hatten, waren die architektonischen Teile bestoßen, die Bekrönungen und Wappen teilweise sogar abgebrochen und heruntergefallen. Auf Veranlassung des damaligen Provinzialkonservators der Rheinprovinz wurde der Stuttgarter Bildhauer Carl Wüst mit der Restaurierung und Wiederherstellung der Grabdenkmäler beauftragt. Wüst, der bereits zuvor die Grabdenkmäler in Meisenheim restauriert hatte, führte die Arbeiten in den Jahren 1897/98 durch. Die sorgfältige Restaurierung, die auch dank einigen zeichnerischen und abschriftlichen Überlieferungen früherer Jahrhunderte möglich war, schloss auch die Ergänzung von architektonischen, ornamentalen und figürlichen Teilen mit ein. Gerade die Ergänzung der plastischen Teile dürfen, so der Provinzialkonservator in seinem Bericht „als mustergültig bezeichnet werden“.

ZEICHENERKLÄRUNGEN

Die Präsentation der Texte wurde mit den wissenschaftlich üblichen Sonderzeichen für die Kennzeichnung von Auflösungen, Ergänzungen und Tilgungen gestaltet.

- (†) Ein lateinisches Kreuz zwischen runden Klammern zeigt an, dass die Inschrift entweder nur teilweise im Original erhalten ist oder stark überarbeitet bzw. modern ausgeführt wurde.
- 1,2,3 Die Ziffern verweisen auf den Rundgang.
- 1400? Ein Fragezeichen hinter einer Jahreszahl weist auf eine unsichere Datierung hin.
- A, B Mehrere eigenständige Inschriften innerhalb eines Inschriftenträgers werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet.
- / Ein Schrägstrich markiert das reale Zeilenende auf dem Träger, bei Grabplatten mit Umschrift die Ecken, bei Schriftbändern einen markanten Knick im Band.
- // Ein doppelter Schrägstrich kennzeichnet entweder den Übergang auf ein anderes Inschriftenband oder innerhalb der Zeile die Unterbrechung der Schrift durch eine Darstellung.
- = Ein Doppelstrich entspricht den originalen Worttrennstrichen am Zeilenende der Inschriften.
- () In runden Klammern werden Abkürzungen (unter Wegfall des Kürzungszeichens) aufgelöst. Bei Kürzungen ohne Kürzungszeichen wird ebenso verfahren.
- [] Eckige Klammern kennzeichnen Textverlust, nicht mehr lesbare Stellen, Ergänzungen aus nichtoriginaler Überlieferung sowie Zusätze des Bearbeiters.
- [...] Die in eckige Klammern gesetzten Punkte zeigen in etwa den Umgang verlorener Textstellen an, bei denen eine Ergänzung nicht möglich ist.
- [---] Ist die Länge einer Fehlstelle ungewiss, werden stets nur durch drei Spatien getrennte Bindestriche gesetzt.

Das Tuffstein-Epitaph für Ursula von Stockheim besitzt einen zweiteiligen Aufbau, bestehend aus einer Inschrifttafel mit einem profilierten Rahmen und einer darüber sitzenden, fast doppelt so hohen Tafel mit zwei reliefierten Vollwappen und einer Jahreszahl am oberen Rand. Die siebenzeilige vergoldete Grabinschrift zeigt eine Fraktur mit Anteilen humanistischer Minuskel.

1581

A An(n)o d(omi)ni .1577. den .26. Februa(rius) starb der Edlen, / Ernuste(n), vnd tugentsame(n), Johan von Stockheim / dero zeit Amptma(nn) zu Siemern, vnd Feliciten / von Bettendorff, eheliches döchterlein Vrsula, / Ihres alters .44. tag, dero vnd vns allen, der almechtig Gott ein froliche vfferste=/hung, verleihen wolle, Amen.

B 1 · 5 · 81

Die 1581 im Alter von nur 44 Tagen verstorbene Ursula von Stockheim war das vierte von neun Kindern. Sie stammte aus der ersten Ehe des Friedrich von Stockheim mit Felicitas von Bettendorf. Ursulas Mutter verstarb bereits vier Jahre später, 1585. Ihr Vater, der 1547 geborene Friedrich von Stockheim amtierte von 1575 bis 1577 sowie nochmals 1595 als pfalzgräflicher Amtmann zu Simmern. Im Todesjahr seiner Tochter ist er als Rheingauer Viztum belegt. 1604 starb er als nassauischer Oberamtman zu Kirberg. Das eher schlichte, aber in seiner Funktion als Grabdenkmal für ein Kleinkind angemessene Epitaph zeigt in der kunsthistorischen Ausführung der in stark unterschrittenem Relief ausgeführten Wappen unverkennbar das Können der Werkstatt des Johann von Trarbach.

1554

Die in die Chorwand eingelassene Memorialtafel der Familie Naststetter besteht aus einer fast quadratischen Schiefertafel mit einer Inschrift in humanistischer Minuskel und einem einfach profilierten Tuffsteinrahmen. Der Aufsatz zeigt das Naststetter Vollwappen flankiert von zwei Pilastern und einem darüber sitzenden geschweiften Giebel.

Deo · Opt(imo) Max(imo) Auspici

In piam memoriam · Nicolaus / Naststetter Wesalius · Illustrissimi / Charae Patriae Principis · per xviii / Annos Quaestor Simmeriensis · / Inde Consiliari(us) · Cum utriq(ue) offi=/cio bona fide praefuisset · Sibi / ac suis · F(ieri) · F(ecit)·

[ANN]O SALVTIS · 1554 · AETATIS VERO · 67 ·

Dem besten und größten Gott, dem Beschützer. – Nicolaus Naststetter aus (Ober)Wesel, der achtzehn Jahre simmernscher Landschreiber und dann Rat des durchlauchtigsten Fürsten unseres teuren Vaterlandes war, ließ, da er beiden Ämtern in guter Treue vorgestanden hatte, sich und den Seinen (dieses Denkmal) zum frommen Gedächtnis errichten. Im Jahr des Heils 1554, seines Alters aber im 67.



Die Memorialtafel wurde vermutlich noch zu Lebzeiten von dem Simmerschen Landschreiber und Rat Nikolaus Naststetten in Auftrag gegeben. Seine Familie ist seit dem 15. Jahrhundert in Oberwesel nachweisbar. Nikolaus selbst wird in einer am 24. Juni 1524 ausgestellten Urkunde für das Oberweseler Allerheiligenkloster erwähnt. Weder hat sich für den ansonsten wenig bekannten Nikolaus, noch für ein weiteres, in der Inschrift erwähntes Familienmitglied ein Grabdenkmal erhalten. Zumindest aus epigraphischer Sicht kann das Denkmal dem Werk bzw. der Werkstatt des „Meisters von Simmern“ zugeordnet werden.

Das Epitaph des Conrad von Igstatt gen. Hatzstein war ehemals „ex adverso suggestus sacri“ angebracht. Die Tuffstein-Ädikula besteht aus zwei mit Fruchtgehängen und Medaillons mit Köpfen verzierten Pilastern, die eine hochrechteckige Nische rahmen. In ihr findet sich ein stark reliefiertes Vollwappen. Das umlaufende Rollwerk-Schlitzband ist mit vier weiteren kleineren Wappen belegt. Der abschließende Volutengiebel zeigt ein Medaillon mit einem Christuskopf zwischen Fruchtbündel. Im Unterhang befindet sich eine Rollwerktafel mit der Inschrifttafel aus Schiefer. Die in zwei Teile zerbrochene Tafel mit der vergoldeten fünfzeiligen Inschrift in Kapitalis wurde bereits vor der umfassenden Restaurierung des Grabdenkmals durch Carl Wüst 1907 wiederhergestellt. Dabei wurde offenbar der linke kleinere Teil neu angefertigt.

1565

**[ANNO 156]5 · VFF ASCENSIO(N)IS D(OMI)NI, DEN / [13. MAÏ]
STARB DER EDEL VND ERN= / VESTE CONRAD VON IXSTHAT,
GENANT / HATSTHEIN, DER LETZT DISES STAM(M)ES, /
GOT SEY IME GNEDIG IN EWIGKEIT, AMEN.**

Nach der Ahnenprobe handelt es sich bei dem ansonsten unbekanntem Conrad von Igstatt um den Sohn des Michael von Igstatt und der Johanetta von Geispitzheim, die seit 1525 verheiratet waren. Der Verstorbene, der offensichtlich ledig geblieben war, stand wohl in pfalz-simmerschen Diensten. Sein Epitaph aus der Werkstatt des Johann von Trarbach zeigt starke Ähnlichkeiten mit dem ein Jahr zuvor 1564 entstandenen, ebenfalls in dieser Werkstatt gearbeitetem Epitaph des Christoph von Obentraut.



1574

Das Epitaph des Johann Stephan Rhodler besteht aus einem ädikulaförmigen Aufbau aus Tuffstein mit Schrifttafeln aus Schiefer. Der Unterhang zeigt eine Rollwerktafel mit einem vierzeiligen Bibelspruch (C). Zu beiden Seiten stehen Putti mit gesenkten Fackeln. Mittig darunter hängt ein Frauenkopf mit Fruchtwerkgirlanden, gerahmt von Voluten. Die gesamte Nischenhöhe nimmt die 16zeilige Grabinschrift (B) ein. Die flankierenden Pilaster, belegt mit Totengebein, Totenwerkzeug und Sanduhr tragen in der Mitte einen ovalen Schild mit einem reliefierten Vollwappen. Sowohl der Unterhang als auch die Ädikula zieren zu beiden Seiten Voluten. Oberhalb der längsrechteckigen Schrifttafel (A) der Frieszone erhebt sich mittig der Aufsatz mit der kreisrunden Rollwerktafel. Sie zeigt – Bezug nehmend auf die Inschrift darunter – die Auferstehung Christi am Ostermorgen. Die Inschriften (A) und (C) wurden in Fraktur, Inschrift (B) in Kapitalis ausgeführt. Das vorzüglich erhaltene Epitaph wurde 1877 von dem Bildhauer Carl Wüst restauriert.

A Ich bin die auferstehung vnd das leben. e(t cetera)

B IOANNI STHEPHANO RHODLERO / HVNNO, I(VRIS)
V(TRIVSQVE) CONSVLTO, MAT=/HIAE RHODLERI
QVONDAM / SYMMERIAE CANCELLARII / DIGNISS(IMI)
PIAE MEMORIAE FILIO, / CONIVGI CARISS(IMO) QVI
AETATE / FLORENTI INTRA PRIMVM / CONCORDIS(SIMI)
MATRIMONII AN=/NVM, CONTAGIOSA FEBRI COR=/
REPTVS, NONIS OCTOB(RIS) ANNO / REPARATAE SALVTIS
.M. D. / LXXIIII, EX HAC TVRBVLENTA / IN COELESTEM
MIGRAVIT / VITAM, ANNA SEELIN RE=/LICTA CONIVNX
MOESTISS(IMA) / IN MEMORIAM F(IERI) C(VRAVIT)

C Also hat Gott die Welldt geliebet, das er seine(n) / eingebornen Sohn
gabe, Auff das alle die / an In glauben nit verloren werdenn, / sonder(n)
das ewige leben haben. IOAN(NIS) III

Dem Johann Stephan Rhodler, dem Hunsrücker, Gelehrter beider Rechte, Sohn des weiland würdigsten Kanzlers zu Simmern Matthias Rhodler frommen Gedenkens, dem teuersten Gatten, der im blühenden Alter im ersten Jahr einer überaus einträchtigen Ehe durch ein ansteckendes Fieber hinweggerafft, an den Nonen des Oktobers (7. Oktober) im Jahr der Wiederherstellung des Heils 1574 aus diesem unruhigen in das himmlische Leben wanderte, hat Anna Seelin, die zurückgelassene hochbetrübete Gattin, (dies) zum Gedächtnis anfertigen lassen.

Johann Stephan Rhodler CONSVLTO IVRIS VTRIVSQVE, Rechtsgelehrter, der wie sein Vater und Großvater (Nr. 6), der berühmte Hieronymus Rhodler, Jura studiert hatte, war nach seinem Studium in den Dienst der Herzöge von Pfalz-Simmern getreten. Die, wie es in der Inschrift heißt „überaus einträchtige Ehe“ mit Anna Seel – vermutlich einer Tochter des damaligen pfalz-simmernschen Kanzlers Otto Seel – währte nur kurz. Denn Johann wurde bereits im ersten Ehejahr „durch ein ansteckendes Fieber hinweggerafft.“ Das hervorragend erhaltene Epitaph wurde von seiner Witwe in Auftrag gegeben. Es stammt, wie die epigraphischen und kunsthistorischen Untersuchungen belegen aus der Werkstatt des Johann von Trarbach.



EPITAPH FÜR CHRISTOPH VON OBENTRAUT

5

Das Epitaph des Christoph von Obentraut befand sich ehemals an der zweiten Säule vor der Kanzel. Es besteht aus einer Inschriftentafel aus Schiefer mit einer goldgefassten Kapitalis in fünf Zeilen und einer rahmenden Ädikula aus Tuffstein.

1564

**ANNO D(OMI)NI · 1564 · DEN · 8 · APRILIS, STARB / DER
EHRWVRDIG VND EDEL, HER / CHRISTOFF VON
OBENTRAVDT, BAVMEIS=/TER ZV ELLINGEN TEVTSCH
ORDENS, / DER LIEBE(N) SELE(N), SEY GOT GNEDIG AMEN.**

Christoph von Obentraut – der in der älteren Literatur stets mit seinem Vetter Hans Michael verwechselt wurde – war vermutlich der älteste Sohn Gotthards von Obentraut und seiner Frau Maria Faust von Stromberg. Er war als Baumeister in der Deutschordenskommende Ellingen tätig und vermutlich am

Neubau der dort 1552 niedergebrannten Komturei beteiligt. Die Landkommende Ellingen in Franken war der Hauptsitz der Ballei Franken und zugleich Verwaltungshauptsitz für den gesamten Ordensbesitz in Süddeutschland. Obentrauts kombiniertes Wappen (Obentraut / Deutscher Orden) bezeugt zudem, das er selbst Mitglied des Ordens war. Die Gründe, warum er als katholischer Ordensritter fern seiner Kommende in der damals schon evangelischen Stephanskirche begraben wurde, sind unklar. Möglicherweise weilte er zu Besuch bei seiner Familie. So besaß sein jüngerer Bruder Johann Barthel, der später als kurpfälzischer Amtmann auf der Stromburg residierte in Heddesheim, im Guldenbachtal ein Hofgut. Christoph Obentrauts gut erhaltenes Epitaph aus der Werkstatt des Johann von Trarbach ist nahezu identisch mit dem des Conrad von Igstatt.



Das Epitaph für Hieronymus Rhodler besteht aus einer Schiefertafel mit der 18zeiligen Grabinschrift in Kapitalis (A) und dem Grabspruch in Form eines Distichons in humanistischer Minuskel (B) sowie dem architektonischen Rahmen in Form einer Rundbogenarkade. Der volutengerahmte Aufsatz mit bekronendem Dreiecksgiebel zeigt das reliefierte Wappen Rhodler.

1554

A D(EO) O(PTIMO) M(AXIMO)

**HIERONÝMO / RHODLERO, BABENBERGENSI, / VIRO
VTIQVE ABSOLVTISSIMO / ILLVSTRISSIMIQ(VE)
PRINCIPIS, AC / DOMINI IOANNIS, COMITIS PALATI(NI) /
RHENI, DVCIS BAVARIAE AC COMI=/TIS IN SPANHEIM
CANCELLARIO / LONGE DIGNISSIMO, HEV NIMIVM /
PRAEMATVRA MORTE SVBLATO / MATHIAS RHODLER,
HVNNVS / L(EGVM) DOCTOR; EIVSDEM FILI(VS) /
PARIQ(VE) FORTVNA SUCCESS(OR) / OFFICII PIETATIS
ERGO / ET OB MEMORIAM / ANNO SALVTIS / M. D. LIII.
F(IERI) F(ECIT)**

OBIIT AN(NO) 1539 DIE VERO 18 MARTII

B Desine mirari Ingenium, fortesq(ue) lacertos

Omnia nempe hominis stantq(ue) caduntq(ue) die

A Dem besten und größten Gott. – Dem Hieronymus Rhodler aus Bamberg, dem geradezu vollkommensten Manne, des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Johannes, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogs von Bayern und Grafen in Sponheim bei weitem verdientesten Kanzler, (der uns) ach!, durch einen allzu frühen Tod entrissen (wurde), hat Matthias Rhodler, ein Hunsrücker, Doktor der Rechte, sein Sohn und vom gleichen Glück begünstigter Amtsnachfolger, (dieses Denkmal) aus frommer Pflicht und zum Gedächtnis im Jahr des Heils 1554 anfertigen lassen. – Er aber starb im Jahr 1539 am 18. März.

B Lass ab, den Geist und die starken Kräfte zu bewundern, denn alles Menschliche steht und fällt doch an einem Tag.

Über den Verstorbenen Hieronymus Rhodler ist nur wenig bekannt. Nach der Grabinschrift stammte er aus Bamberg. Möglicherweise war er ein Sohn des dortigen Gerichtsschreibers Albrecht Rhodler. Bezeugt ist er dagegen als Sekretär und später als Kanzler Herzog Johanns II. von Pfalz-Simmern, zu dessen engsten und vertrautesten Mitarbeitern er zählte. Die von seinem Sohn und Nachfolger im Amt in Auftrag gegebene Grabinschrift verschweigt auffallenderweise das zweite wichtige Betätigungsfeld von Rhodler, nämlich die des Leiters der herzoglichen Offizin, die von 1527 bis 1535 in Simmern bestand. 1527 stellte Kaiser Karl V. Rhodler ein Druckprivileg aus. Die daraufhin nahe des Schlosses, im sogenannten „Roten Haus“ eingerichtete Druckerei, brachte eine Reihe von hervorragend ausgestatteten Werken hervor, von denen insgesamt noch zehn Druckwerke bekannt sind. Bereits zu Beginn seines Wirkens trat Rhodler mit einer eigenen Veröffentlichung hervor, nämlich dem auf Albrecht Dürers Proportionslehren fußenden Messbuch. Eines der ersten Druckerzeugnisse, das nach 1530 die

Simmernsche Presse verließ, war das sogenannte Rüknersche Tunierbuch mit 128 Holzschnitten. Das der fürstlichen Prachtentfaltung dienende Werk entstand nicht nur auf Veranlassung von Herzog Johann II., sondern auch mit seiner tatkräftigen Mitarbeit. So soll ein Großteil der mit dem Monogramm *H.H.* gekennzeichneten Holzschnitte von ihm selbst stammen. Mit Sicherheit von ihm verfasst wurde eine Chronik des bayerisch-pfälzischen Herrscherhauses in Reimen. Von großer Bedeutung war auch das Sagenbuch *Fierabras* und die Volkssage der vier Haimonskinder, die beide von Johann II. übersetzt worden waren. Das Epitaph gehört mit vier bis fünf anderen zwischen 1553 und 1559 entstandenen Grabmälern zu einer dem „Meister von Simmern“ zugeschriebenen Werkgruppe.



Das Epitaph für die Pfalzgräfin Alberta von Pfalz-Simmern besteht aus einer Tuffstein-Ädikula und einer Schrifttafel aus Schiefer. Der halbkreisförmige Unterhang zeigt die beiden Vollwappen der Eltern die von zwei bekleideten Eroten gehalten werden. Den unteren, mittleren Abschluß bildet ein hockender Sartyr. Es folgt eine breite Sockelzone, belegt mit den Wappen von Albertas Vorfahren mütterlicherseits. Darüber erhebt sich, flankiert von kannelierten, im unteren Teil skulptierten Halbsäulen, eine flache Nische. Sie enthält die Schiefertafel mit der Grabinschrift (A) mit dem siebenzeiligen Grabgedicht oben und der siebenzeiligen Sterbeinschrift (B) unten. In der Frieszone befindet sich in der Mitte ein Medaillon mit der vollplastischen Büste eines Mädchens, zu beiden Seiten gerahmt von zwei Täfelchen mit der Jahresangabe (C). Im Gebälk finden sich dann, als Pendant zur Sockelzone, die vier Ahnenwappen Albertas väterlicherseits. Der darüber sich erhebende, von einem Giebel flankierte Aufsatz trägt ein kreisförmiges Medaillon mit einer Christus-Büste im Profil, umgeben von einer Inschrift (D). Der abschließende Dreiecksgiebel zeigt einen geflügelten Putto auf einem Wolkenband. Während die Inschriften (A), (C) und (D) in Kapitalis ausgeführt wurden, zeigt Inschrift (B) eine Fraktur. Bei der Restaurierung des Epitaphs 1897 durch Carl Wüst wurde das Christusmedaillon erneuert.

1553

**A DEO OPT(IMO) MAX(IMO) S(ACRVM)
ERGO SIC VIDEAM LABI PER VISCERA MORTEM
NEC MIHI QVOD DEDERIT CLAROS FORTVNA PARENTES
REGIBVS AEDITA QVOD ATAVIS PALATINAQVE DICOR
NON PROFVIT MISERAE MAGNVM BAIOARIA NOMEN:
AST QVIA CRVDELEM CHRISTVS PER TARTARA MORTEM
FREGIT, ET OBTVLERAT SVA REGNA PETENTIBVS VLTRO
NON QVEROR IN TENEBRIS LVCEM MOX IPSA VISVRA
VIXI ANNOS ·XIII· MENSES · XI · DIES · XV ·**

B Anno Domini · M · D · LIII · Den · xix · / Martii Ist In Gott Verscheiden
die hoch/geborne Furstin Freülein Alberta / Pfalzgräfin bey Rhejñ
Vnnd / Hertzogin Zu Bäjrn Der / got gnedig sy Amen

C ANNO // 1553

**D · CHRISTVS · IESVS · REX · REGVM · ET · DOMINVS ·
DOMINANTIVM**

A Dem besten und größten Gott geweiht. – So sehe ich durch meine Eingeweide den Tod gleiten und nichts hat es mir genützt, dass mir das Schicksal berühmte Eltern gegeben hat, dass ich von königlichen Ahnen abstamme und eine Pfalzgräfin genannt werde, nichts mir Armen der große Name Bayern. Aber weil Christus den grausamen Tod durch sein Leiden überwunden und sein Reich den jenseits Bittenden geöffnet hat, klage ich nicht in der Finsternis, da ich bald selbst das Licht erblicken werde. – Ich habe 14 Jahre, 11 Monate, 15 Tage gelebt.

D Christus Jesus, König der Könige, Herr der Herrscher.



Alberta, geboren am 4. April 1538 in Simmern, war die älteste Tochter Herzog Friedrichs II. von Pfalz-Simmern (seit 1559 als Friedrich III. Kurfürst von der Pfalz) und seiner ersten Frau Maria Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach. Sie war die ältere Schwester der 1549 geborenen Anna Elisabeth, die in erster Ehe mit Landgraf Philipp d. J. von Hessen-Rheinfels verheiratet war und deren Kenotaph in der Grabkapelle der ehemaligen Stiftskirche von St. Goar erhalten ist. Alberta beklagt bitter in ihrer Grabinschrift, dass es nichts genutzt habe von königlichen Ahnen abzustammen, denn sie verstarb noch nicht einmal 15jährig am 19. März 1553. Sie wurde in einem Holzsarg, dessen Bleitafelchen mit der Sterbeinschrift erhalten ist, in der Fürstengruft der Stephanskirche beigesetzt. Ihr aufwändiges Epitaph dürfte wohl von ihrem Großvater zu-

mindest mitfinanziert worden sein, zumal ihre Eltern zu dieser Zeit noch in bescheidenen Verhältnissen lebten. Darüber hinaus hatte ihr Großvater, der damals noch regierende Herzog Johann II. von Pfalz-Simmern, in seinem kurz vor seinem Tod 1557 verfassten Testament verfügt, bei seiner Lieblingsenkelin – darauf lässt seine namentliche Nennung auf der Sargtafel schließen – begraben zu werden. „Unseren Leib begehren wir (...) in der Gruft, da (...) unser liebes Enkelin Fräulein Alberta (...) [begraben liegt,] neben gedachter unseres lieben Enkelins Leich, oder daruff nach gelegenheit des Gewölbs, und daß man ihre Blei (darin ihre Titul stehet) nit bedeckt mögen, gelegt und begraben möge werden (...).“ Bei dem Medaillon mit einer Mädchenbüste in der Frieszone könnte es sich um ein Porträt der Verstorbenen handeln. Das Epitaph gehört zu einer Reihe von Grabmäler, die zwischen 1553 und 1559 geschaffen, dem ansonsten unbekanntem „Meister von Simmern“ zugeschrieben werden.



EPITAPH FÜR HERZOG REICHARD VON PFALZ-SIMMERN

8

Das über 8 m hohe Epitaph für Herzog Reichard von Pfalz-Simmern und seiner ersten Frau Juliana von Wied nimmt fast die gesamte Nordwand der Annenkapelle ein. Die mehrteilige Ädikula ist aus Weiberner Tuff gearbeitet, die Reliefs sind dagegen zum Teil aus Tuff und zum Teil aus Sandstein und die Inschrifttafeln aus Schiefer. Die zweiteilige Sockelzone besteht aus einem gemauerten unteren Teil, dessen flankierende Löwen den oberen rechteckigen Teil tragen. Im vorgeblendeten halbkreisförmigen Unterhang befin-

1582/83

den sich drei querovale Rollwerkkartuschen mit Reliefs und begleitenden Inschriften die von einem Totengerippe als Halbfigur gehalten werden. Sowohl die Reliefs, als auch die Bibelzitate sind jedoch – wenn überhaupt – nur noch fragmentarisch erhalten. Die Reliefs zeigen: den Sündenfalls (B), die Erweckung des Jünglings von Nain (C) und die Erschaffung Evas (D). Der obere querrechteckige Teil besteht aus vier durch Hermen getrennte Sandstein-Reliefs. Es sind (von links nach rechts): Erhöhung der Schläge (E), Kreuzigung (F) mit Titulus (G), Errettung des Jonas (H) und Auferstehung (I). Ihre erklärend beigefügten Texte befinden sich auf schmalen querrechteckigen Schiefertafeln. Unmittelbar über den Reliefs sitzt eine die gesamte Denkmalbreite einnehmende, an den Seiten von Putti gehaltene Rollwerkkartusche. Sie nimmt die über drei Tafeln

verteilte Grabinschrift (K1), die Sterbeinschrift (K2) für Juliana von Wied und die nachgetragene Sterbeinschrift für Reichard von Pfalz-Simmern auf. Im Mittelteil, der tiefen von Säulen getragenen Nische, ist das Herzogpaar in Lebensgröße wiedergegeben. Während die beiden seitlichen, eher schlichten Säulen nur im unteren Bereich mit versinnbildlichten Figuren (Stärke und Gerechtigkeit) geschmückt sind, ist die mittlere vollständig mit Gehängen aus Rüstungen und Waffen verziert. Ihre quadratischen Säulenpostamente zeigen auf der Vorderseite die personifizierten theologischen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Nischenrückwand schmücken Vorhänge und – im Rundbogen – je-



weils eine Rollwerkkartusche mit Bibelziten (L, M). Zwei weitere, ebenfalls querrechteckige Rollwerkkartuschen mit Namensinschriften (N, O) befinden sich im abschließenden Gebälk. Die beiden flankierenden Pilaster der Nischen sind jeweils mit vier reliefierten Ahnenwappen und Beischriften (S) belegt. Heraldisch rechts steht Reichard in Prunkrüstung mit Pluderhose, Halskrause und Gamaschen vor einem kauern den Löwen. Zu seinen Füßen liegt sein abgelegter Helm. Der streng nach vorne blickende Herzog mit kurzem Haupt- und Barthaar hält in der Rechten seine Pistole mit nach vorne gerichtetem Lauf. Seine linke Hand umfasst den Dolchgriff. Die neben ihm stehende Juliana ist streng frontal nach vorne ausgerichtet. Sowohl ihre starre Haltung mit den über dem Leib gekreuzten Händen als auch ihre Mimik entsprechen ihrer recht steifen Kleidung. Diese besteht aus einem langen, glockenförmigen nach unten fallenden Rock mit hoch geschlossener Halskrause. Die zweiteilige Bekrönung zeigt im unteren Teil die beiden rundbogig abschließenden Tuffstein-Reliefs (Himmelfahrt Christi / Pfingstfest) mit den kommentierenden Bibelziten und im oberen ein querrechteckiges, mit Stichbogen abschließendes Sandsteinrelief mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts und einer im Rahmen umlaufenden Inschrift (R). Während der untere Teil – von zwei großen Rollwerkkartuschen mit reliefierten Vollwappen bekrönt – von einer Posaune blasenden Figur flankiert sind, dienen als obere Rahmung zwei schlichte Vasen. Die zum Teil ergänzten Inschriften wurden in Kapitalis (A-D), Humanistischer Minuskel (P), Humanistischer Minuskel mit Kapitalis (E-F, H-I, Q) und Fraktur (S) ausgeführt.

Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich das Epitaph in einem so schlechten Erhaltungszustand, das eine Restaurierung dringend notwendig geworden war. Die 1897 von Carl Wüst durchgeführte Wiederherstellung war dank der verhältnismäßig guten zeichnerischen und inschriftlichen Überlieferung möglich.

- A VBI MORS ACVLE= / VS TVVS .I. COR. 15.
- B [---]
- C ECCE DEF / VNCT(VS) [---]
- D [--- SI]MILITV= / [DINEM] NOSTRA(M)
- E Sicut Moises exaltauit Serpentem in / deserto: IOAN. III. CAP.
- F Ita et exaltari oportet filiu(m) ho(min)is Vt o(mn)is qui credit / in eu(m) no(n) pereat sed habeat Vita(m) aeterna(m). IOAN. III.
- G · I(ESVS) · N(AZARENVS) · R(EX) · I(VDEORVM) ·
- H Vt Ionas fuit in uentre ceti trib(us) dieb(us) ac noctib(us): / Sic erit filius ho(min)is in corde terrae. MATTH. 12.
- I Ego sum resurrectio et Vita qui credit in me, eti/amsi mortuus fuerit, Viuet. IOAN. XI. Cap.
- K₁ ILLVSTRIS(IMVS) ET EXCELLENTISS(IMVS) PRINCEPS AC DOMINVS, D(OMI)N(V)S RICHARDVS, COMES PALATI(NVS) RHENI, DVX BAVARIAE: DVM CLARVS MAXIMIS REBVS IN IMPERIO, NON SOLVM / PACIS SED ET BELLI TEMPORE, SVB CAROLO .V. ET MAXIMILIANO .II. A(VGVSTIS) PRIMA EXPEDITIONE IN GALLIAM CELTICAM, ET ALTERA IN PANNONIAM, ADVERSVS SOLI/MANNVM TVRCARVM TYRANNVM, SVMMA CVM LAVDE GESTIS: NON IMMEMOR SORTIS HVMANAE, VIVVS SIBI, ET PRAEDEEVNCTAE THORI DVLCISSIMAE CONSORTI, PIAE / MEMORIAE, DOMINAE IVLIANAE PALATINAE, EX GENEROSA PROSAPIA COMITVM IN WIDA: ET C(ETERA) QVAE PVERPERA OB DIFFICVLTA(TE)M PARTVS, LICET CONSTANTER MVLTVMQ(VE) / RELVCTATA, TANDEM VT RACHEL PISSIMA MATRONA, ET ISRAHELIS CONIVNX, DOLORE VICTA, PARI FIDE ET FORTVNA, ANIMAM DEO, CORPVS HVIC SEPVLTVRAE / REDDIDIT, MONVMENTVM HOC IN MEMORIAM F(IERI) M(ANDAVIT).
- K₂ OBIIT ILLVSTRIS(SIMA) DVCISSA PRIDIAE KALEND(AS) / MAII ANNO VIRGINEI PARTVS .M. D. LXXV.
- K₃ OBIIT ILLVSTRIS(IMVS) PRINCEPS ANNO CRISTI 1598, 13. IANVARII. INTER .12. ET 1 NOCTIS HORAM, ANNOS NATVS / 76 ½ FERME. POTSQ(VAM) SIIMMERENSI PRINCIPATVI, AD. ANN(O)S .29. P(RAE)FVISSET LAVDABILITER

L SCIO QVOD REDEMPTOR / MEVS VIVIT, ET IN NOVIS=/
SIMO DIE DE TERRA SVR=/RECTVR(US) SVM. ET
C(ETERA) IOB. 12.

M MIHI PERSVASVM HABEO, / QVOD NEQ(VE) MORS
NEQ(VE) VITA, / ET C(ETERA) POTERIT NOS SEPARARE /
A. DILECTIO(N)E DEI, ET C(ETERA) RO: 8.

N RICHARDVS COMES PALATI(NVS) / RHENI, DVX BAVA-
RIAE. ET C(ETERA)

O IVLIANA COMES PALATINA. ET C(ETERA) / NATA COMES
WIDENSIS. ET C(ETERA)

P Ascendo ad patre(m) meu(m) et / patre(m) uestru(m). et c(etera)
Io(ann)is. 20. Cap.

Q Effundam super domu(m) / Dauid. ET C(ETERA) Zach: 12. Cap.

R [ENIM] / OMNES STA[BIMVS ---] / .XIII. CAP:

S	Pfaltz Bäjern	Wiedt.
	Badenn.	Beveren
	Nassau Sarb(rucken)	Stolbergck
	Catze(n)elnboge(n)	Salm

A Tod, wo ist dein Stachel?

C Siehe (da trug man einen) Toten (heraus, der einzige Sohn seiner Mut-
ter).

D Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und unserer
Ähnlichkeit.

E Gleich wie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat.

F So muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn
glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

G Jesus aus Nazareth, König der Juden.

H Gleichwie Jonas drei Tage und Nächte im Bauch des Walfisches gewe-
sen war, solange wird auch der Menschensohn im Herzen der Erde
sein.

I Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird le-
ben, selbst wenn er gestorben ist.

K1 Der durchlauchtigste und vortrefflichste Fürst und Herr, Herr
Reichard, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern: Berühmt zwar durch
größte Taten, die er im Reich nicht nur in Friedens-, sondern auch in

Kriegszeiten unter den Kaisern Karl V. und Maximilian II. auf dem ersten Zug gegen das keltische Gallien (Frankreich) und auf dem anderen nach Pannonien (Ungarn) gegen Süleyman, den Herrscher der Türken, mit höchstem Lob vollführt hat, ließ, nicht uneingedenk des menschlichen Schicksals, da er noch lebte, sich und der zuvor verstorbenen liebsten Gattin, Frau Juliana, Pfalzgräfin, aus dem hochwohlgeborenen Geschlecht der Grafen von Wied (usw.), frommen Gedenkens, die als Wöchnerin wegen der Schwierigkeiten der Geburt, obwohl sie sich standhaft und lange sträubte, dennoch wie einst Rahel, die sehr fromme Frau und Gattin Israels, vom Schmerz besiegt, in gleicher Treue und Schicksalsergebenheit ihre Seele Gott, den Körper aber diesem Grab wiedergab, dieses Denkmal zur Erinnerung aufrichten.

- K₂** Es starb die durchlauchtigste Herzogin am Tag vor den Kalenden des Mai (30. April) im Jahr der jungfräulichen Geburt 1575.
- K₃** Es starb der durchlauchtigste Fürst im Jahr Christi 1598, am 13. Januar zwischen zwölf und ein Uhr nachts, etwa 76 ½ Jahre alt, nachdem er das Fürstentum Simmern etwa 29 Jahre hochlößlich regiert hatte.
- L** Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und ich am Jüngsten Tag aus der Erde auferstehen werde.
- M** Ich bin mir gewiss, dass weder Tod noch Leben (usw.) uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes (usw.).
- N** Reichard, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern (usw.).
- O** Juliana, Pfalzgräfin usw. geborene Gräfin von Wied (usw.).
- P** Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater (usw.).
- Q** Über das Haus Davids (aber und über die Bewohner Jerusalems will ich den Geist der Gnade und des Gebetes) ausgießen.
- R** Alle werden wir (vor dem Richterstuhl Christi) stehen.

Richard, nach zeitgenössischem Brauch Reichard genannt, war das achte von zwölf Kinder und der dritte von vier Söhnen des Herzogs Johannes II. von Pfalz-Simmern und seiner Gemahlin Beatrix von Baden. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder Friedrich war der am 25. Juli 1527 in Simmern geborene Reichard als nachgeborener Sohn für den

geistlichen Stand bestimmt. Daher wurde er bereits mit sieben Jahren, zusammen mit seinen älteren Brüdern (der dritte Bruder verstarb noch im Kindesalter) zur Ausbildung nach Köln gegeben. Es folgten Aufenthalte in Orléans und Löwen, wo Reichard das von den Domkapitelstatuten geforderte



Zweijahres-Studium von 1536 bis 1538 absolvierte. Im Laufe seiner langen geistlichen Laufbahn erwarb Reichard eine bedeutende Anzahl an Würden und Pfründen, was für die damalige Zeit nichts ungewöhnliches war. So war er Mitglied in einigen der vornehmsten Domkapitel des Reiches, nämlich in Köln, Straßburg, Mainz, Speyer und Bamberg. Darüber hinaus war er Dompropst in Mainz und Straßburg und Pastor der Großpfarreien Kirchberg und Bell. In den Jahren 1552 bis 1556 dürfte die beiden in der Inschrift erwähnten Feldzüge nach Frankreich unter Kaiser Karl V. und nach Ungarn gegen die Türken unter Kaiser Maximilian II. stattgefunden haben. Nachdem sowohl die Wahl zum Mainzer Erzbischof 1555, als auch die Wahl zum Straßburger Erzbischof 1569 gescheitert waren, zog sich Reichard endgültig nach Waldsassen in der Oberpfalz zurück, dessen ertragreichem Stift er bereits seit 1560 als weltlicher Administrator vorstand. Nach dem Tode seines zweitältesten Bruders Georg am 17. Mai 1569 folgte nun Reichard in der Regierung des Herzogtums Pfalz-Simmern. Noch im April des Jahres ehelichte er Juliana von Wied, eine Tochter des Grafen Johann IV. von Wied und der Katharina von Hanau-Münzenberg. Die Ehe währte nur kurz, denn Juliana verstarb bereits am 30. April 1575 bei der Geburt ihres Sohnes. Dieser blieb ebenso namenlos wie sein ein Jahr zuvor unmittelbar nach der Geburt verstorbener Bruder. Auch die beiden Töchter Juliana (1571-1572)



und Katharina (1573-86) starben früh. Zwar verheiratete sich Reichard nach dem Tode von Juliana noch zweimal, 1578 mit Emilia von Württemberg (deren Epitaph sich ebenfalls in der Annenkapelle befindet) und 1589 mit Anna Margaretha von Veldenz-Lützelstein. Jedoch blieben beide Ehen kinderlos. So fiel das Herzogtum Pfalz-Simmern nach Reichards Tod im Januar 1598 als

Oberamt an die Kurpfalz zurück. Bereits 1575 nach dem Tode Julianas hatte Reichard das gemeinsame Epitaph bei Johann von Trarbach in Auftrag gegeben. Ob jedoch das monumentale Denkmal beim Tode Trarbachs schon vollendet war, ist unklar. Die sieben in Sandstein ausgeführten Reliefs wurden dagegen in der Werkstatt des Trierer Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann, einem ehemaligen Schülers Johann von Trarbachs gefertigt. Während vier Reliefs relativ schnell, vor 1578 geliefert wurden, ließen die restlichen auf sich warten und wurden erst auf Drängen des Herzogs und nach einer Mahnung des Rates der Stadt Trier 1582 nach Simmern geschickt. Zu fragen bleibt, ob das monumentale Epitaph, das die Raumverhältnisse der kleinen Kapelle sprengt nicht ursprünglich für einen anderen Standort konzipiert worden waren. So wäre es gut vorstellbar das man anfänglich den Chorbereich vorgesehen hatte, zumal hier auch das Kenotaph für Reichards zweite Gemahlin seine Aufstellung fand.

Das monumentale Epitaph für Herzog Johann II. von Pfalz-Simmern und seine Frau Markgräfin Beatrix von Baden nimmt fast die gesamte Kapellenwand ein. Das etwa sechs Meter hohe Monument ruht auf drei kannelierten Pfeilern, die das Sockelgeschoss tragen. Der mächtige, den ganzen Sockel einnehmende Roll- und Beschlagwerkrahmen bewahrt die beiden Schiefertafeln mit den jeweils sechzehnzeiligen Inschriften (A, B). Darüber erheben sich die beiden vollplastisch ausgeführten Standfiguren der Verstorbenen mit porträtähnlichen Gesichtern auf einer plastisch angedeuteten Rasenfläche. Die säulengerahmte Rundbogennische schmücken im Hintergrund Ehrentücher. Darüber hängt eine vollplastische gearbeitete Fruchtgirlande, die den Helm des Verstorbenen trägt. Johann, barhäuptig wiedergegeben mit mächtigem brettartigen Bart, präsentiert sich als Ritter in voller Prunkrüstung. Seine Gemahlin trägt eine zeitgenössische Renaissancetracht, bestehend aus einem langen hochgeschlossenen Kleid und einer enganliegenden Haube. Von ihren vier schweren, großgliedrigen Ketten zeigt die zweite Kettenglieder in Buchstabenform (C).

1557

- A Anno Domini M D Lvii den xviii maii / ist in Christo abgestorben der Durchlechtig / Hochgeborn furst und herr Herr Johannis / Pfaltzgraue bey Rhein Hertzog in Bairn und / graue zu Spanheim Der selen der almechtig / gott ein froliche urstende uerleihe Amenn
- B Anno Christi M D xxxv den iiiii Aprilis ist in / dem hern entschlossen die Durchlechtige Hoch/geborne furstin frau Beatrix Pffaltzgreuinn / bey Rhein Hertzogin in Bairn geborne Mar/greuin Zu Baden vnd greuin Zu Spanhei(m) / der selen gott in ewigkeit gnad Amen
- C g · a · g · a
- D Ista Palatinu(m) mo(n)stra(n)t monume(n)ta Ioan(n)e(m)
Qui postq(uam) ad patriae sum(m)os co(n)cessit honores,
Non sua sed populi spectauit com(m)oda passi(m).
Concipiens animo pacis venerabile nome(n),
Iustitiae co(n)st(a)ns cultor fuit, aequus, honest(us),

Sacrato Ciues defendit iure, rigoris
 Impatie(n)s, placido populu(m) moderami(n)e rexit.
 Adde quod i(n)genuas studio perceperit artes,
 Mecaenasq(ue) fuit Doctoru(m) maxim(us), unde
 Nome(n) honorq(ue) Duci se(m)per laudesq(ue) manebu(n)t
 Hu(n)c igit(ur) pietate graue(m) et virtutib(us) auctum,
 Foelice(m) et saluu(m) multos seruauit in annos
 Om(n)ipote(n)s, sol(us) qui prospera regna gubernat
 Idem concessit mortem sentire beatam,
 Propositamq(ue) fide sola spectare salutem.
 Namq(ue) ait extremu(m) cu(m) vidit adesse periclu(m).
 Agnosco delicta, dei me territat ira,
 Nec toto possu(m), quod seruet cernere mu(n)do.
 Vno in te posita est Christo spes, vita, saluq(ue)
 Ad te confugio miserere, et suscipe quaeso
 Ha(n)c anima(m) per te pretioso sa(n)guine parta(m)
 Et reuoca in vita(m) defu(n)ctu(m) ex morte peren(n)e(m).
 E Sola patris beat[a] aeterni perspecta voluntas
 Qualem proponu(n)t mistica verba dei
 Haec reputa(n)s claro de stem(m)ate nata Beatrix
 Sponsa Palatini quaeq(ue) Ioannis erat
 In domi(n)o fixam spem collocat, atq(ue) futuru(m)
 Hunc protectore(m), et praemia certa putat.
 iustitiam cultu semper spectabat honesto
 Moribus illicitis nec locus vllus erat.
 Avxilio miseris fuit officiisq(ue) leuauit
 Quos mala sors pressit, duraq(ue) pauperies
 Coniugio in casto nu(m)erosae munere prolis
 Donata, Imperio semina digna dedit,
 Atq(ue) sua statuit claro de sanguine natos
 Qui vere gestent regia scepra duces
 Occupat hic igitur dulce(m) matrona quiete(m),
 Illius at maior pars tamen astra tenet
 Expectans Christi voce(m) ad coeleste voca(n)tis
 Regnum, et perpetuo cernere laeta Deum
 Vixit Haec Annos XLV. / Ast Ille LXV. Mens(em). 1. Dies XXVI II

- D Dieses Denkmal zeigt den Pfalzgrafen Johannes, der, nachdem er zu höchsten Ehren des Vaterlandes gelangt war, nicht nach seinem, sondern stets nach dem Wohl des Volkes trachtete. In seinem Herzen den ehrwürdigen Namen des Friedens aufnehmend, war er ein beständiger Freund der Gerechtigkeit, unparteiisch und ehrenhaft. Mit geheiligtem Recht schützte er die Bürger, abhold der Strenge führte er in milder Regierung das Volk. Darüber hinaus widmete er sich mit Eifer den freien Künsten und war der größte Gönner der Gelehrten. Deshalb werden Name, Ehre und Lob dem Herzog für immer bleiben. Diesen also, der durch seine Frömmigkeit würdig und reich an Tugenden war, hat der Allmächtige, der allein die Reiche in günstiger Weise leitet, viele Jahre lang glücklich und gesund erhalten. Dieser gewährte ihm auch einen sanften Tod zu haben und das allein durch den Glauben verheißene Heil zu schauen. Ja wahrlich, sagte er, als er die äußerste Gefahr nahen sah: Ich erkenne meine Vergehen, es erschreckt mich der Zorn Gottes, und ich vermag in der ganzen Welt nichts zu entdecken, was mich retten könnte. Allein in dir, Christus, ruht meine Hoffnung, mein Leben und Heil. Zu dir nehme ich meine Zuflucht, erbarme dich und nimm, ich bitte dich, diese Seele auf, die durch dich mit deinem kostbaren Blut erworben ist, und rufe den Verstorbenen aus dem Tode zum ewigen Leben zurück.
- E Selig macht allein, den Willen des ewigen Vaters zu erkennen, wie ihn uns die mystischen Worte Gottes vor Augen stellen. Diese Worte erwog die aus berühmten Geschlecht stammende Beatrix, die Gemahlin des Pfalzgrafen Johannes war. Sie gründete ihre Hoffnung in Gott und glaubte an ihn als ihren künftigen Beschützer und sicheren Gewinn. Immer nach Gerechtigkeit strebte sie in ehrbarer Lebensweise, und unziemlichen Sitten gab sie keinen Raum. Den Unglücklichen war sie eine Hilfe und durch ihren Dienst stärkte sie die, die ein böses Schicksal und harte Armut bedrückte. In züchtiger Ehe mit dem Geschenk einer zahlreichen Nachkommenschaft bedacht, hat sie dem Reich würdige Kinder gegeben und Söhne vom berühmten Stamm geboren, Herzöge, die mit Recht königliche Zepter tragen. Hier findet nun die ehrbare Frau die süße Ruhe, doch ihr besserer Teil weilt bei den Sternen, wo sie Christi Stimme erwartet, der sie in sein himmlisches Reich ruft, um dort fröhlich Gott immerwährend zu schauen. – Diese hat gelebt 45 Jahre, jener dagegen 65 Jahre, einen Monat, 28 Tage.

Johann wurde am 20. März 1492 im Schloß zu Simmern als zweiter Sohn Herzog Johanns I. von Pfalz-Simmern und seiner Frau Johanna von Nassau-Saarbrücken geboren. 1501, im Alter von kaum neun Jahren, wurde er mit der gleichaltrigen Beatrix, einer Tochter Markgrafs Christoph I. von Baden und seiner Frau Ottilie von Katzenelnbogen verlobt. Die Ehe wurde jedoch erst Jahre später – nach langen Verhandlungen – am 21. Mai 1508 in Trarbach an der Mosel vollzogen. Da sein älterer Bruder Friedrich bereits als Kleinkind verstorben war folgte Johann seinem Vater in der Regierung. So übernahm er nach dessen Tod im Januar 1509 im Alter von 17 Jahren als Johann II. das Fürstentum Pfalz-Simmern, das er fast ein halbes Jahrhundert regierte. Johann, der eine umfassend humanistisch geprägte Ausbildung in Heidelberg genossen hatte,



gilt allgemein als der bedeutendste Fürst des Hauses Pfalz-Simmern sowie als tugendhafter Mensch und Freund der Wissenschaften, deren neuen Erkenntnisse er äußerst aufgeschlossen gegenüber stand. Er war nicht nur „der größte Gönner der Gelehrten“, wie ihn seine Grabinschrift rühmt, sondern stand auch mit zahlreichen Gelehrten seiner Zeit in Verbindung und wurde selber als einer geschätzt. So förderte er nicht nur den Buchdruck, sondern verfasste auch eine Beschreibung des Hunsrücks für Sebastian Münsters 1544 erschienene „Cosmographie“ sowie eine Chronik des bayerisch-pfälzischen Herrscherhauses in Reimen und arbeitete am Rükerschen Tunierbuch mit. Daneben ist er als Autor und Illustrator zahlreicher Bücher belegt. Der einheimischen Ritterschaft und den Reichsständen verbunden, stand er

in politischen und religiösen Fragen dem katholischen Kaiserhaus und Karl V. nahe. 1523 wurde er zum Statthalter des Reichsregiments ernannt. Das ihm von Karl V. übertragene Amt eines Kammerrichters am Reichskammergericht übte er von 1536 bis 1539 aus. Darüber hinaus nahm er an den Reichstagen in Nürnberg (1524), Augsburg (1539) und Speyer (1532, 1544) teil. Der Ehe mit Beatrix von Baden entstammten zwölf Kinder. Von den Söhnen war Friedrich zunächst dem Vater in der Regierung gefolgt. Der überaus geschickten Politik seines Vaters hatte er es zu verdanken, dass er nach dem Tode des Kurfürsten Ottheinrich 1559 die Regierung der pfälzischen Kurlande in Heidelberg als Friedrich III. (genannte der Fromme) antreten konnte. Ihm folgte dann in Simmern sein jüngerer Bruder Georg und nach dessen Tod 1569 Reichard. Die Töchter wurden zum Teil verheiratet oder kamen in Frauenklöster unter, wo sie oft als Äbtissinnen fungierten. Nach fast 20jährigem Witwenstand – Beatrix war 1535 verstorben – heiratete Johann II. 1554 in zweiter Ehe Maria Jacobea von Öttingen. Obwohl er in seinem kurz vor seinem Tod verfassten Testament seiner zweiten Frau ausdrücklich dankt, „dass diese unsere liebe Gemahlin uns aus rechter Lieb ... angenommen habe“ verfügte Johann II., dass er in der fürstlichen Gruft neben seinen Eltern, seiner ersten Gemahlin Beatrix und seiner Lieblingsenkelin Alberta zu liegen wünsche. Für sich und Beatrix gab er für rund 200 Taler ein gemeinsames Epitaph in Auftrag. Maria Jacobea sollte dagegen ein eigenes erhalten. Beide Grabdenkmäler entstanden in der Werkstatt des ansonsten unbekanntenen „Meisters von Simmern“, dem zahlreiche zwischen 1553 und 1559 entstandene Werke zugeschrieben werden.



um
1583/1589

Das Epitaph der Herzogin Emilia von Pfalz Simmern zeigt die Verstorbene in Lebensgröße, eingestellt in eine von Pilastern und Vollsäulen getragene Rundbogennische. Den gemauerten Sockel nimmt die mächtige Rollwerkkartusche mit der 18zeiligen Grabinschrift (A, Kapitalis) ein. Die rahmenden Pilaster sind jeweils mit vier Wappen (C, Fraktur) belegt. Den Rundbogen mit dem Bibelzitat (B, Kapitalis) im Aufsatz flankieren zwei Hermen. Ein sarkophagähnliches, mit Todesymbolen belegtes Gebälk bildet zusammen mit dem runden, von zwei liegenden Löwen flankierten Wappenschild in einer Rollwerkkartusche den oberen Abschluss. Das ehemals wohl als Gegenstück zum Epitaph der Pfalzgräfin Alberta im Chor aufgestellte Grabdenkmal wurde 1838 durch den Einbau einer Kanzel fast vollkommen zerstört. Die des Kopfes und der Hände beraubte Figur wurde anschließend, zusammen

mit weiteren Fragmenten, in der Sakristei aufbewahrt. Die Einzelteile des Epitaphs wurden später in der Gruft unter der Annenkapelle deponiert, wo sie langsam in Vergessenheit gerieten. Erst 1967 wiederaufgefunden, wurden die Fragmente von 1970 bis 1972 durch den Steinmetzen Johann Plützer sorgsam restauriert und die fehlenden Teile nachgearbeitet. Neben zahlreichen Architekturteilen wurde der Kopf und die Hände wiederhergestellt. Ebenso wurden sämtliche Inschriften, deren Wortlaut in Nachzeichnung überliefert sind, neu geschaffen.



*A† Exemplo Aemiliae Palatinae Principis ortae
Wirtembergiacae illustri de sanguine stirpis
Discite mundanas animo deponere curas
Discite parentis prope quam vestigia mortis
Instent atque pias ad sydera tollere mentes
Foemineo plus quam suffulta hac robore Princeps*

Omnia vesani contempsit ludicra mundi
 Insidias reputans fortunae munera quae tam
 Chara tenent homines quae tam mirantur et optant
 Votum erat hoc unum fuit una haec cura laborque
 Inservire deo benefactis vincere cunctos
 Nupta Palatino Heroi duo lustra Richardo
 Atque annum consors thalami fidissima tandem
 Anno milleno quingenteno octuageno
 Et nono Junii quarta mundo valedicto
 In spe non dubia superas concessit ad auras
 Ossa sub hoc tumolo quem cernis tecta quiescunt
 Donec dante tuba sonitum caro cuncta resurget

B† In te domine speravi non confundar in aeternam

C† Wirtemberg	Brandenburg
Bäyren	[leer]
Zweybrück	[leer]
[leer]	Hungren

A Nach dem Vorbild der Fürstin von der Pfalz Emilia, die aus dem erlauchten Blut des württembergischen Geschlechts stammt: Lernt die weltliche Sorgen aus dem Herz zu verbannen, lernt, so oft sich die Spuren des bleichen Todes nähern, den frommen Geist zum Himmel zu erheben. Diese Fürstin, gestärkt mit mehr als weiblicher Kraft, hat alle Lust der überspannten Welt verachtet. Alle von den Menschen so hoch gehaltenen Gaben des Glücks, viel bewundert und sehr gewünscht, hielt sie für tückisch. Sie hatte nur einen Wunsch, nur eines war ihre Sorge und Mühe: Gott zu dienen und durch Wohltätigkeit alle zu überwinden. Zwei Lustren und ein Jahr (elf Jahre) mit dem Pfalzgrafen und Helden Reichard verheiratet, war sie ihm die treuste Ehegenossin, doch schließlich im Jahre 1589 am 4. Juni sagte sie der Welt Lebewohl. Mit Hoffnung stieg sie frei von Zweifeln in die himmlischen Höhen empor. Ihre Gebeine ruhen verdeckt unter diesem Grabmal, solange bis sich alles Fleisch beim Schall der Posaune erheben wird.

B Herr, ich hoffe auf dich, lass mich nimmermehr zu Schanden werden.

Emilia wurde am 18. August 1550 auf Schloss Mömpelgard – das damals noch zu Württemberg gehörte (heute Montbéliard, Département Doubs) – geboren. Sie war die vierte Tochter Herzog Christophs von Württemberg und seiner Frau Anna Maria Markgräfin von Brandenburg-Ansbach. Mit 27 Jahren heiratete sie den damals bereits 56jährigen Witwer Herzog Reichard von Pfalz-Simmern. Die prunkvolle Hochzeit – bei dem Ringrennen und Fußturniere nicht fehlten – fand am 29. Mai 1578 in Simmern statt. Ein wertvolles Halsband war das persönliche Geschenk Reichards an seine Gemahlin. Das Grabdenkmal für Emilia, die kinderlos geblieben war, wurde offensichtlich noch zu ihren Lebzeiten von ihrem Gemahl bei Johann von Trarbach in Auftrag gegeben und war vermutlich – mit Ausnahme der Schrifttafel – bereits 1583 vollendet. Emilia, von der die Grabinschrift sagt, das sie „alle Lust der überspannten Welt verachtet“ habe und die „so hoch gehaltenen Gaben des Glücks ... für tückisch“ hielt, starb noch jung mit 38 Jahren am 4. Juli 1589 in Simmern.

11

GRABDENKMAL EINES UNBEKANNTEN ADELIGEN

1494

Die Grabplatte bzw. das Epitaph eines unbekanntes Adligen wurde vermutlich Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts in der Fürstengruft gefunden und danach in die Annenkapelle verbracht. Die schmale Sandsteinplatte mit einer Inschrift in gotischer Minuskel zeigt im vertieften Mittelfeld unter einem Maßwerkbogen die reliefierte Figur des Verstorbenen. Er ist bekleidet mit einem wadenlangen Mantel, unter dem ein Teil des Schwertes herausragt, und gespornten Stulpenstiefel. Sein Kopf mit den schulterlangen Haaren ist unbedeckt, die Hände hat er gefaltet. In den beiden oberen

Ecken befindet sich jeweils ein unbekanntes Wappen. Da die Grabplatte besonders im Bereich der Leisten stark beschädigt ist, sind große Teile der Inschrift verloren.

[...]ker · Hans [... / -----] / 1494 / · dem got gnade ·

Bei der Grabplatte eines Unbekannten handelt es sich um das früheste sepulkrale Denkmal der ab 1486 neu erbauten Schlosskirche. Da die Inschrift bis auf wenige Buchstabenreste verloren und sich nun lediglich noch der Vorname – vielleicht ergänzt zu einem Junker Hans – sowie das Todesdatum erhalten hat, ist eine Identifizierung des Verstorbenen nicht mehr möglich. Vermutlich handelt es sich um einen, nach der modischen Kleidung zu urteilen, jung verstorbenen Adligen, der am Hof der Herzöge von Pfalz-Simmern zur Ausbildung weilte.



ERINNERUNGSINSCHRIFT

12

Die Holztafel mit der Erinnerungsinschrift an den Türkenzug Herzog Friedrichs II. von Pfalz-Simmern (ab 1559 Friedrich III. von der Pfalz) hing ursprünglich im Kirchenschiff und wurde erst 1864 in die Annenkapelle verbracht. Die heute dort hängende Tafel ist eine Kopie, das Original wird im Hunsrück-Museum in Simmern aufbewahrt. Die profilierte, nach 1532 entstandene Holztafel zeigt auf hellem Grund eine zwölfzeilige gemalte Inschrift in Fraktur, die laut nachgetragener Inschrift 1769 restauriert wurde.

1532

- A Der Tuerkisch Kaeÿser Solimann
Thaet Oestereich hart greiffen an
Als mann zaehlt fuenffZehen Hundert Jahr
Und Zweÿ und Dreÿsig glaubt fürwahr
Das Roemisch Reich Zog auß mit Macht
Dardurch Er in die Flucht ward bracht
Diesen Fahn in der Feld=Ordnung
Führt Hertzog Friderich der Jung
Ein Fürst und Erb des Lands nembt wahr
Seins alters im achtZehnden Jahr
Dießmahls Er Ritter=stand erlangt
Darum derselbig Fahn Hier Hangt
- B Renovirt 1769

Die in deutschen Reimversen abgefasste Inschrift bezieht sich auf den ersten militärischen Einsatz Herzog Friedrichs II. 1532 nahm er im Alter von 17 Jahren am Zug des von König Ferdinand befehligten Reichsheeres gegen die in Ungarn eingefallenen Türken unter Sultan Süleyman dem Prächtigen teil. Als Anführer eines Fähnleins zeichnete sich Friedrich – wie seine Grabinschrift betont – durch große Tapferkeit aus, da er „mit Heldens mutt // Jagtt ab dem Feindt ein fhanen gutt...“ So wurde er noch vor Ofen (dem heutigen Budapest) zum Ritter geschlagen. Die damals mitgeführte Lanze und die oben erwähnte 1532 erbeutete türkische Fahne befanden sich zusammen mit der Inschrifttafel ursprünglich an einem Pfeiler in der Kirche. Die 1917 noch vorhandene Fahne ist heute verloren. Solche im Kirchenraum angebrachten profanen Inschriften besaßen in Verbindung mit den ausgestellten Realien, wie der Lanze und der Fahne einen besonderen Öffentlichkeitscharakter.

Das Epitaph zeigt die Herzogin Johanna von Pfalz-Simmern in Lebensgröße unter einer von Pfeilern und vorgesetzten Pilastern gerahmten Rundbogennische stehend. Bekleidet mit einem hoch geschlossenen Kleid, einem Brokatmantel und einer eng anliegenden Haube, ist der Blick der frontal Dargestellten zum (ehemaligen) Altar gerichtet. Die Figur ist streng statuarisch aufgefasst, lediglich ihr rechtes vorge-setztes Bein lässt sie etwas lebendiger wirken. In recht altertümlicher Manier ist ihr Mantel in schweren Schüsselfalten vor dem Leib gerafft. Ihre Hände sind gefaltet. Eine von zwei Löwenköpfen flankierte, volutengerahmte Schiefertafel im Sockelbereich trägt die Grabinschrift. An den Pilastern und oberhalb der Kapitelle findet sich jeweils ein unbezeichnetes Wappen. Der Aufsatz zeigt zwei von einem Löwen gehaltene (heute leere) Tondi. Darüber findet sich in einer Muschel-nische eine Halbreliëfbüste des segnenden Gottvaters mit der Weltkugel. Der bekrönende Rundgiebel trug ehemals vermutlich eine Skulptur. Die gesamte Inschrift mit dem falschen Todesjahr 1531 wurde zwischen 1769 und 1771 neu angefertigt.

1554

[Ann]o salutis h[umanae 1521 die ver]o 7. M[ensis May / illu]stris ac gener[osa Domina Ioan]na ex nob[ili] prosapie /] Comitum de Nassau [(et Sarb)rucken unica C[omitatum /] ac dominiorum Loen et Hensberg haeres, Vxor [quon/]dam Illustriss(imi) Principis, Domini Ioannis Co(mitis) P[ala(tini)] / Rheni, Ducis Bauariae, ac C[om]itis in Spanheim / [seni]oris, quem Vidua in [m]ort(em) usq(ue) luxit, iniquis sic / [fa/tis exi]gentibus non sin[e multorum] lachrimis e uita [ad coe/lest]ia migrat, Cui [filius illustr]iss(imus) Princeps Ioan[nes in / ma]tre(m) pius ho[c] memoriae ergo] posuit An(no) D(omi)[ni 1554]

Im Jahr des menschlichen Heils 1521, und zwar aber am 7. Tag des Monats Mai, ist die durchlauchtige und hochgeborene Frau Johanna aus dem edlen Geschlecht der Grafen von Nassau und Saarbrücken, alleinige Erbin der

Grafschaften und Herrschaften Loen und Heinsberg, einst Ehefrau des durchlauchtigsten Fürsten, des Herrn Johannes des Älteren, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogs von Bayern und Grafen zu Sponheim, den sie als Witwe, da es ein widriges Geschick so erforderte, bis zu ihrem Tod andauernd betrauerte, unter den Tränen vieler aus dem Leben in die himmlischen (Gefilde) übergegangen. Aus Pflichterfüllung gegenüber der Mutter hat ihr Sohn Johannes, der durchlauchtigste Fürst, für sie das Denkmal errichten lassen im Jahr des Herrn 1554.

Johanna war eine Tochter des Grafen Johann II. von Nassau-Saarbrücken und seiner ersten, vom Niederrhein stammenden Frau Johanna von Loen-Heinsberg. Geboren am 14. April 1464 heiratete sie – nachdem sie zuvor mit dem Markgraf Albrecht von Baden verlobt gewesen war – am 29. September 1481 in Heidelberg Johann I. von Pfalz-Simmern, der im Jahr zuvor die Regentschaft von seinem Vater übernommen hatte. Mit ihrer Heirat verzichtete sie als Haupterin auf alle Ansprüche der bedeutenden Heinsbergisch-Diestischen Gebiete. Zuvor war sie allerdings mit einer üppig dotierten Mitgift ausgestattet worden. Nach dem recht frühen Tod ihres Ehemannes 1509 zog sie sich auf ihren Witwensitz Schloss Starckenburg, nahe Enkirch an der Mosel, zurück, wo sie am 7. Mai 1521 verstarb. Gleich ihrem Gemahl wurde sie in der Fürstengruft der ehemaligen Schlosskirche beigesetzt. Ihr Epitaph wurde da-

gegen erst dreiundzwanzig Jahre nach ihrem Tod von ihrem einzigen überlebenden Sohn in Auftrag gegeben. Die Gründe für dieses späte Andenken an die Eltern – auch das Epitaph für den Vater war erst lange nach seinem Tod in Auftrag gegeben worden – sind unklar.



Das in die Wand eingelassene Epitaph Herzogs Johann I. von Pfalz-Simmern zeigt den Verstorbenen in Lebensgröße mit porträthaften Zügen. Dargestellt ist er als Ritter im Harnisch mit einem Schwert an seiner linken Seite. An seiner starkgliedrigen Halskette hängt ein Medaillon mit dem Bildnis des hl. Christophorus. Die Hände zum Gebet erhoben steht er auf einem unter seinen Füßen kauern den Löwen. Die leicht aus der Frontalen herausgerückte Figur ist zum (ehemaligen) Altar gerichtet. Dorthin geht auch der Blick des stärker zur Seite geneigten Kopfes mit dem langen lockigen, bis auf die Schultern fallenden Haar. Der Verstorbene steht in einer von Pilastern gerahmten Nische. Sowohl die Postamente als auch die Kapitelle tragen jeweils ein unbezeichnetes Wappen. Sechs weitere unbezeichnete Wappen – welche die monumentale Kapitalinschrift des Herstellungsjahres (A) fast verdecken – werden von einem Putto im Rundbogenaufsatz gehalten. Die dreizeilige Grabinschrift in Kapitalis (B) findet sich dagegen im Sockelbereich auf einer nach innen geschwungenen Tafel. Zwei weitere kleine Täfelchen mit dem Namen des Bildhauers (C) und dem Herstellungsdatum (D) sind jeweils am oberen Ende des rankenverzierten Pilasters angebracht.

1522



A · ANNO · D(OMI)NI · M · V^c XXII · M[...]AVG[.]IJS

B AN(NO) · D(OMI)NI · M^o · V^{co} · IX^o · XXVII · DIE · IA(N)VARI
· OBIIT · ILLVSTRIS · PRI(N)=/CEPS · D(OMI)N(V)S ·
IOAN(N)ES · CO(MES) · PAL(ATINVS) · RE(NI) · DVX ·
BAVARIE · ET · CO(MES) · IN · SPA(NHE)I(M) / ETATIS · SVE
· 50 · ET · REGEMINI · EIVS · 28 · P(ATRIS) · P(IE) · M(EMORIE)
· E(RECTVM)

C IACOB(VS)

D 1 · 5 · 2 · 2

A Im Jahr des Herrn 1522 (...).

B Im Jahr des Herrn 1509 am 27. Tag des Januars starb der durchlauchtige Fürst Herr Johann, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern und Graf zu Sponheim im Alter von 50 Jahren und im 28. Jahr seiner Herrschaft. Errichtet zum frommen Gedächtnis an den Vater.

Johann stammte aus der Ehe Herzog Friedrichs I. von Pfalz-Simmern mit Margarethe, einer Tochter Arnolds von Egmont, des Herzogs von Geldern und Katharinas von Kleve. 1459 als viertes Kind von insgesamt zehn Kindern geboren, übernahm er nach dem Tode seines Vaters im November 1480 die Regierungsgeschäfte im Herzogtum Pfalz-Simmern. Im Jahr 1481 heiratete er Johanna, eine Tochter Johanns II. von Nassau-Saarbrücken und seiner Frau Johanna von Loen-Heinsberg. Das einzige überlebende Kind aus dieser Ehe war Johann II., der 1509 dem Vater als Herzog folgte. Mit dem Ausbau von Simmern zur Residenzstadt hatte bereits Johanns I. Vater Friedrich begonnen. Nach dem Bau des Residenzschlusses folgte dann unter Johann I. ab 1486 der Neubau des Rathauses und der Schlosskirche. In der dort angelegten Fürstengruft wurde dann

auch Johann I. als erster Vertreter der Linie Pfalz-Simmern beige-
setzt. Seine Eltern ruhen dagegen
im Kloster Ravengiersburg. Das
1522 fertig gestellte Epitaph wur-
de von Johann II. – vermutlich
anlässlich des Todes seiner Mut-
ter 1521 – in Auftrag gegeben. Bei
dem ausführenden Bildhauer, der
sich inschriftlich nur mit seinem
Vornamen *IACOB(VS)* verewigte,
dürfte es sich um den in Koblenz
und Trier arbeitenden Meister Ja-
kob Kerre bzw. Kern handeln.



1558/59

Das Kenotaph für Herzogin Maria Jacobea von Pfalz-Simmern ist plan in die Rückwand des Südchores eingelassen. Die seitlichen Pilaster der hochrechteckigen Tuffstein-Ädikula sind mit Reliefs belegt. Sie zeigen jeweils ein an Schnüren aufgehängtes Fruchtbündel mit einem mittig angeordneten Wappen. Das vollplastische, in eine Nische eingestellte Hüftbild zeigt die Verstorbene in prachtvoller Renaissancetracht. Sie trägt ein hochgeschlossenes Kleid mit einer Halskrause, einen weiten Mantel mit Stehkragen und voluminös gearbeiteten, geschlitzten Puffärmeln sowie ein flaches Barett. Ihr prachtvoller Schmuck besteht aus einem großen Medaillon und drei starkgliedrigen Halsketten. Ihre vor dem Leib verschränkten Hände zieren mehrere Ringe. Die Nischenrückwand bedeckt oberhalb ihres Kopfes ein geflügeltes Puttoköpfchen mit seitlich an Ringen aufgehängten Tüchern und Schnüren. Der Unterhang besteht aus einer massiven Beschlagwerktafel mit einer großen quereckigen Schiefertafel. Diese trägt die in zwei Blöcke geteilte zwanzigzeilige vergoldete Grabinschrift in Fraktur. Über dem abschließenden schlichten Gebälk erhebt sich als Bekrönung eine kreisrunde Beschlagwerkkartusche mit den reliefierten elterlichen Wappen von Jacobea. Die Kartusche wird zu beiden Seiten von Beschlagwerkvoluten und Fruchtgehängen gerahmt. Das sehr gut erhaltene Kenotaph – nur die Schiefertafel ist gebrochen – wurde 1907 von dem Bildhauer Carl Wüst restauriert.

Mir Maria Jacobi mer[ck]
Greuin Zu Ottingen disz werck
Mein freuntlich liebster gemahell
Hie auff Zurichtenn befahell
Der theur Furst Hertzog Johans zw[ar]
Als Er ins drey vnd sechtzigst ihar
Seins alters, sasz im Witwe standt

Neunzehen ihar erst wart bekindt
 Im meine treuhe vnd stetigkeit
 Jdoch weret nitt lang die freudt //
 Vnd nam der leidig Thodt dahin
 Wider all mein hoffnung vnd sin
 Den viel treuhen Gemahell mein
 Welchs minem hertzen bracht grosz pein
 So aber all menschenn Zu gleich
 Es sey furst baur arm oder reich
 Stherbenn: die hoffnung darneben
 Ist, Sie wider sollenn lebenn
 So troest ich mich vnd wart der Zeitt
 Die vns Zusamenn fordert beidt



Maria Jacobea war eine Tochter Graf Ludwigs XV. zu Öttingen in Öttingen mit Maria Salome von Zollern. Im – für die damalige Zeit – reifen Alter von 32 Jahren heiratete sie 1554 den fast doppelt so alten Pfalzgrafen Johann II. Die mehrere Wochen dauernde Hochzeit fand am 17. August auf Schloss Dhaun, der Residenz ihres Schwagers (er war mit ihrer älteren Schwester Maria Ägyptiaca verheiratet) des Wild- und Rhein- grafen Philipp statt. Die kinderlos geblieben Ehe währte nur drei Jahre, denn bereits 1557 verstarb Johann. Von einer Reise nach Heidelberg zurückgekehrt fühlte er sich dem Ende nahe und verfasste sein Testament. Darin bestimmte er das sog. Rote Haus als Witwensitz für Maria Jakobea. Darüber hinaus legte er detailliert sein Begräbnis fest und erteilte Anweisungen zur Errichtung eines Grabdenkmals für seine zweite Gemahlin, „bei der wir so viel Lieb und Freundschaft erlebt haben.“ So sollte für Maria Jacobea „ein Brustbild ... zum Altar“ hin geschaffen werden. „Dabei ein Geschrift, dass diese unsere liebe Gemahlin uns aus rechter Lieb in unserem 62. Jahr unseres Alters zu einem Gemahl

genommen hab.“ Das Kenotaph entstand vermutlich in der Werkstatt des „Meisters von Simmern“ ebenso wie das Doppelepitaph von Johann II. und seiner ersten Gemahlin Beatrix und wurde kurz nach diesem 1558/59 vollendet. 1560, vier Jahre nach dem Tode ihres ersten Mannes, vermählte sich Maria Jacobea ein zweites Mal. Nach ihrer Hochzeit am 21. Februar folgte sie ihrem zweiten Mann Johann Freiherr von Schwarzenberg auf sein gleichnamiges Schloss im fränkischen Scheinfeld, wo sie im Jahr 1575 verstarb.

EPITAPH DER MARGARETHA DEUNG

16

Das Epitaph für Margaretha Deung und zwei ihrer Töchter besteht aus einer hochrechteckigen Tuffsteinkartusche und einem sehr breiten Rahmen, der mit Blattwerk, Fruchtgehängen, Totengerät, brennenden Fackeln, Trodeln und Schnüren belegt ist. Während seitlich und unten auf dem Beschlagwerk jeweils eine Maske sitzt, befindet sich oben mittig ein Löwenkopf. Die drei vertikal übereinander angeordneten Schiefertafeln tragen oben einen Bibelspruch (A), in der Mitte eine 16zeilige Grabinschrift (B) und enden mit einem fünfzeiligen Bibelzitat (C). Sämtliche Inschriften sind in Kapitalis ausgeführt. Die obere Schrifttafel rahmen zu beiden Seiten jeweils ein, den oberen Rand überschneidendes reliefiertes Wappen.

1581

A IEHOVAE, / REDEMPTO/RI VNICO, / HONOR, ET / GLORIA.

B MARGARETHAE DEVNGIN, / EX AVGVSTA TREVIRORVM / ORTAE, CO(N)IVGI CHARISSIMAE; / ET FILIABVS, / IVLIANAE, ATQ(VE) / ALTERIANONŸMAE, DVL=/CISSIMIS,

QVAE EX HOC MISE=/RABILI EXILIO, IN VERA(M)
EMI=/GRARV(N)T PATRIA(M), ET CARNIS / SALVTAREM
RESURRECTIONE(M), / HOC LOCO EXPECTANT, GA-
BRIEL SELIVS CONFLV=/ENTINVS, L(EGVM) DOCTOR, /
CONIVNX, ET PARENS, IN / PIAM MEMORIAM F(IERI)
F(ECIT) / ANNO SALVTIFERI PARTVS / M. D. LXXXI.

C BEATI MOR=/TVI, QVI IN / DOMINO MO=/RIVNTVR, /
APOC CAP. 14

A Jehova, dem einzigen Erlöser, sei Ehre und Ruhm.

B Der Margaretha Deung, gebürtig aus Trier, der teuersten Gattin, und den beiden lieblichsten Töchtern Juliane und der anderen namenlosen, welche aus dieser jämmerlichen Fremde in das wahre Vaterland gewandert sind und an diesem Ort die heilbringende Auferstehung des Fleisches erwarten, hat Gabriel Seel aus Koblenz, Doktor der Rechte, der Gatte und Vater, dies zum frommen Gedächtnis anfertigen lassen im Jahr der Geburt des Heilsbringers 1581.

C Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.



Nach der Grabinschrift handelt es sich bei der ansonsten unbekanntenen, aus Trier stammenden Margaretha Deung um die Gattin des aus Koblenz gebürtigen Gabriel Seel. Sie verstarb vermutlich bei der Geburt der zweiten, wie es in der Grabinschrift heißt, „der anderen namenlosen“ Tochter. Nur die bereits zuvor verstorbene Tochter Juliane wird namentlich erwähnt. Margarethas Gatte war ein Verwandter, vermutlich sogar der Sohn des Otto Seel, der 1561 unter Herzog Georg von Pfalz-Simmern als Rat und später als Kanzler amtierte. Die Schwester von Gabriel Seel war mit dem jung verstorbenen Johann Stephan Rhodler verheiratet gewesen, dessen Epitaph sich ebenfalls in der Stephanskirche erhalten hat. Die Betonung der beiden, in

der Inschrift genannten Herkunftsorte Trier und Koblenz, die damals beide im katholischen Gebiet lagen, lässt vermuten, dass es sich sowohl bei Margaretha Deung als auch bei Gabriel Seel um evangelische Glaubensflüchtlinge gehandelt haben könnte. Das hervorragend gearbeitete Epitaph, das im formalen Aufbau und auch in den verwendeten Ornamenten starke Ähnlichkeit mit dem Hosingen-Epitaph in Kirchberg (kath. Pfarrkirche St. Michael) aufweist, ist wie dieses, aufgrund der epigraphischen und kunsthistorischen Befunde der Werkstatt des Johann von Trarbach zuzuordnen.

EPITAPH DES JOHANN CASTELHUN

17

Das Epitaph des Johann Castelhun besteht aus einem ädikulaförmigen Aufbau mit Schrifttafeln aus Schiefer. Den Unterhang beherrscht eine sehr weit nach vorne auskragende Rollwerkkartusche mit einem Bibelspruch in Fraktur mit Kapitalis (B). Die längsrechteckige Schiefertafel mit der Grabinschrift in humanistischer Minuskel (A) wird zu beiden Seiten von Reliefgeschmückten Pilastern gerahmt. Nahezu identisch gestaltet zeigen sie an Löwenköpfen aufgehängte Schnüre mit Todessymbolen (Sanduhr und Knochen) und Fruchtgehänge. Seitlich werden die Pilaster mit Hermenvoluten begrenzt. Das abschließende Gebälk in Form eines Sarkophagrudiments zeigt mittig einen nach unten gerichteten Totenschädel. Als Aufsatz dient eine kreisrunde Rollwerkkartusche mit dem reliefierten Wappen Castelhun. Zusammen mit einigen anderen Grabmälern wurde das Epitaph 1897 von dem Bildhauer Carl Wüst restauriert.

1576



A Vere pio, bono et honesto uiro, / D(omino) Ioanni Castelhun, in uera / Christi agnitione et inuocatione, / 22. Maij die, anni .1569. placide / defuncto, postq(uam) attigisset .70. fere / annum suae aetatis, Et indefesso / studio, ac singulari diligentia ultra / integros .50. annos, Illustrissimae / huic Domui, Palatinorum Sum=/merensium, ab epistolis fuisset, / chariss(imo) suo coniugi, parenti et so=/cero, pietatis et memoriae ergo, / hoc monumentum coniunx / et haeredes posuere. / Anno .1576.

B Warlich Warlich sage ich euch, so iemandt / mein wort wirdt halten, der wirdt denn / Todt nit sehen ewiglich. IOAN(NIS) .8. CAP(ITEL)

A Dem wirklich frommen, guten und ehrenhaften Manne, Herrn Johann Castelhun, der in wahrer Erkenntnis und Anrufung Christi am 22. Mai des Jahres 1569 sanft entschlafen ist, nachdem er beinahe das 70. Jahr seines Lebens erreicht und mit unermüdlichem Eifer und außerordentlichem Fleiß über volle fünfzig Jahre diesem durchlauchtigsten Haus der Pfalzgrafen von Simmern als Sekretär gedient hatte, ihrem teuersten Gatten, Vater und Schwiegervater, haben seine Gattin und die Erben aus Liebe und zum Gedächtnis dies Denkmal setzen lassen im Jahr 1576.

Der ansonsten unbekannte Johann Castelhun stand über fünfzig Jahre im Dienste der Pfalzgrafen von Simmern. Seiner Ehe entstammten drei Kinder, darunter auch die 1559

geborene Tochter Gertrud, die 1563 den Simmernschen Schultheißen und Bildhauer Johann von Trarbach ehelichte. In der Werkstatt des berühmten Schwiegersohnes entstand auch das Epitaph.



Der achteckige Totenschild für Herzog Johann II. von Pfalz-Simmern hing ursprünglich wohl in der fürstlichen Grabkapelle. Der inschriftlose Holzschild mit profiliertem Rahmen zeigt in der Mitte ein farbig gefasstes Vollwappen. Zwischen der Helmzier findet sich eine in Gold gemalte Jahreszahl.

1557

15 // 57

Totenschilde entstanden im frühen Mittelalter als Denkmal des Totengedächtnisses für den ritterbürtigen Adel und Hochadel. Gewissermaßen abstrahiert entwickelten sie sich aus dem Brauch, den Schild des verstorbenen Ritters, der häufig sein Wappen trug, zusammen mit seinen Waffen über seinem Grab zum ewigen Andenken aufzuhängen. In der Regel zeigen Totenschilde das tingierte Wappen des Verstorbenen, zumeist ergänzt durch eine kurze Inschrift mit dem Namen, dem Todesdatum und einer Gebetsformel. Totenschilde finden sich zumeist in Kirchen, wo sie über dem Grab oder in dessen unmittelbarer Nähe angebracht sind. Daher ist zu vermuten, das auch der Totenschild Johanns einstmals in der Nähe seines Epitaphs hing. Die achteckige Sonderform ist vereinzelt in der Region, so in Boppard (Karmeliterkirche) und in Meisenheim (Schloßkirche) nachweisbar.



1583

Vom Epitaph für Gertrud von Geispitzheim sind nur noch Teile der Inschriftentafel erhalten geblieben. Der einst wohl zugehörige Architekturrahmen und die Wappen sind verloren. Die bislang als verschollen geglaubten Fragmente wurden 1995 in der sog. Alten Gruft gefunden. Erhalten sind Teile einer querrrechteckigen Schiefertafel mit einer zehnzeiligen Inschrift in Fraktur.

A [A(nn)o Domini M.D.LXXXIII. den 11. Martii en]tschlieffim / [Herren Seeliglich Zu R]auengi[ersburg die E]dele vnd tu=/[g]entsame Fr[au] Gertraud vo[n Geiszspi]tzheim ge=/borne von B[rei]denbach, gena[nnt Breiten]stein, in Iren / erste(n) Kindts n[öthe(n)] mit einem iu[ngen Sohn, ihre]s Alters / [i]m 31. Jar [vnd] ligt alhie, Ire[(m) begehren nach] begrabe(n), / erwartende [der] froliche[n] vffe[rstehung ihres f]leisches. / Wolff Michael vo[n] Geisspitz [ihr iun]k[er] / vnd Eheuogd, liess derselben [zum gedächtnusz dieses] / werck machen, vnd [hieber setzen.]

B Geispitzheim / nachgenannt Breidenstein
Wohn meister Herdshaus

Nach der Grabinschrift starb Gertrud von Breidenbach gen. Breidenstein im Alter von 31 Jahren bei der Geburt eines namenlos (also vermutlich damals ebenfalls gestorbenen) Sohnes. Gertrud, aus einer hessischen Beamtenfamilie stammend war verheiratet mit Wolf Michael von Geispitzheim.

Ihr Mann stammte aus der ersten Ehe des pfalz-simmernschen Rates und Amtmannes Heinrich von Geispitzheim mit Maria von Koppenstein. Nach dem frühen Tod seiner Frau verheiratete sich Wolf Michael noch zweimal. Vermutlich wie sein Vater in pfalz-simmernschen Diensten stehend, verstarb er im Jahr 1632.



vor 1586

Das Epitaphfragment, das 1995 in der sog. Alten Gruft aufgefunden wurde, besteht aus einer an allen Seiten stark be-
stoßenen Schieferplatte mit vierzeiliger Inschrift in Fraktur.
Der einst wohl zugehörige Rahmen ist verloren.

**Gott wirdt meine Seele erlosenn, / ausz der hellen gewalt, Denn Er / hat
mich angenommen. / Psalm. LXVI**

Nach dem epigraphischen Befund entstand die querrrecht-
eckige Tafel in der Werkstatt des Johann von Trarbach.

Exkurs

Der Simmerner Bildhauer Johann von Trarbach



Nach seiner Grabinschrift wurde Johann 1530 als Sohn des Claus Murer und einer namentlich nicht bekannten Tochter des Jost von Koppenstein (des damaligen pfalz-simmernschen Landschreibers) in Trarbach an der Mosel geboren. Gleich seinem Vater wurde er Steinmetz. Seine Lehr- und Gesellenjahre sind jedoch aufgrund fehlender Quellen nicht mehr nachvollziehbar. Quellenmäßig zu belegen ist er erstmals für das Jahr 1557 in der Bestallungsurkunde von Herzog Friedrich II. von Pfalz-Simmern. Am 20. Oktober –unmittelbar nach seinem Regierungsantritt – nahm er Johann von Trarbach „in ansuchung der getrewen dienst und vleisigen Arbeit“ mit einem festen Gehalt in seine Dienerschaft auf. Vermutlich danach, spätestens aber 1563, dürfte Johann in Simmern eine Wohnung genommen und eine Werkstatt eingerichtet haben. Im gleichen Jahr hat er vermutlich auch Gertrud, die 1539 geborene Tochter des pfalz-simmernschen Sekretärs Johann von



*Detail vom Epitaph
Herzog Reichards
(vgl. Nr 8)*

Castelhun geheiratet. Der Ehe entstammten sechs Kinder, drei Töchter und drei Söhne, von denen aber keiner die Werkstatt des Vaters übernahm. 1564 wurde Johann zum Stadtschultheiß ernannt. Dieses Amt übte er bis zu seinem frühen Tod am 15. November 1586 aus. Bereits zuvor am 17. Oktober 1586 war seine Frau mit 47 Jahren verstorben. Vermutlich fielen beide einer damals grassierenden Seuche zum Opfer. Sie wurden in der wenige Jahre zuvor errichteten Totenkapelle des neuen Friedhofes beigesetzt. Ihre Grabdenkmäler gelten seit dem Abbruch der Kapelle 1864 als verschollen. Zum Vormund seiner Kinder wurde ein Waisenvogt und der Mitarbeiter Johanns, Hans Trapp, bestellt. Trapp war es auch der die Werkstatt seines Meisters bis zu seinem eigenen Tod 1598 weiterführte. Johann von Trarbachs umfangreiches Werk, das zumeist aus ausgesprochen qualitätvollen Grabdenkmälern besteht, entstand in der Zeit der Spätrenaissance und des stark durch niederländische Einflüsse geprägten Manierismus. Sein letztes monumentales, für den pfalz-simmernschen Hof entstandenes Werk, das Epitaph für Herzog Reichard, ist in seiner Überfülle der Ornamente allerdings schon dem beginnenden Barock verpflichtet. Die Trarbachsche Werkstatt arbeitete jedoch nicht nur für den Hof, sondern auch für viele Adelige und zahlreiche zumeist bürgerliche Beamte der Residenzstadt Simmern und der weiteren Umgebung. Aber auch die Herzöge von Zweibrücken sowie einige Adelsfamilien im süddeutschen Raum sind als Auftraggeber belegt.

Epitaph

(Griech. auf dem Grab); Epitaphien gibt es einmal als Tafeln mit zeilenweise ausgeführter Inschrift, zum anderen meist als figürliche, zur senkrechten Aufstellung konzipierte Grabdenkmäler. Sie wurden zusätzlich zu der das Grab deckenden Platte angefertigt und meist in der Nähe des Grabes an der Wand angebracht.

Fraktur

Charakteristisch für die Fraktur sind Schwellzüge und Schwell Schäfte sowie eine spitzovale Grundform der geschlossenen Bögen. Die Schäfte von f und Schaft-s reichen bis unter die Grundlinie. Oberlängen enden nicht stumpf, sondern sind gespalten, gezo-gen oder mit Zierformen versehen.



*Fraktur-Inschrift der Gertrud von Geispitzheim
(vgl. Nr. 19)*

Frühhumanistische Kapitalis

Mischschrift, die auf Formenreservoirs verschiedener Majuskelschriften mehrerer Zeitstufen zurückgreift, gelegentlich auch Minuskelformen integriert und zusätzlich neugeschaf-fene Formen einsetzt. Kennzeichnend ist auch eine große Va-rianz in der Ausführung der einzelnen Buchstaben.

Gotische Minuskel

Entspricht in ihrem Idealtypus der Textura der Buchschrift. Kennzeichen ist die Brechung der Schäfte und Bögen: Im Mittellängenbereich stehende Schäfte werden an der Oberlinie des Mittellängenbereichs und an der Grundlinie gebrochen. Im Ober- und Unterlängenbereich werden Schäfte in der Regel nicht gebrochen. Bögen werden durch Brechungen und Abknicken in senkrechte und in der Regel linksschrä-ge Bestandteile umgeformt. Entsprechend der voll ausgebil-deten Textura der Buchschrift kann die gotische Minuskel gitterartig ausgeführt sein.

Grabplatte

Hochrechteckige Platte mit einer Umschrift zwischen (Ritz-) Linien, später auch mit auf Tafeln stehenden Inschriften. Sie diente, plan auf dem Boden liegend, zur Abdeckung und Kennzeichnung der in der Regel individuellen Begräbnisstätte.

Kapitalis

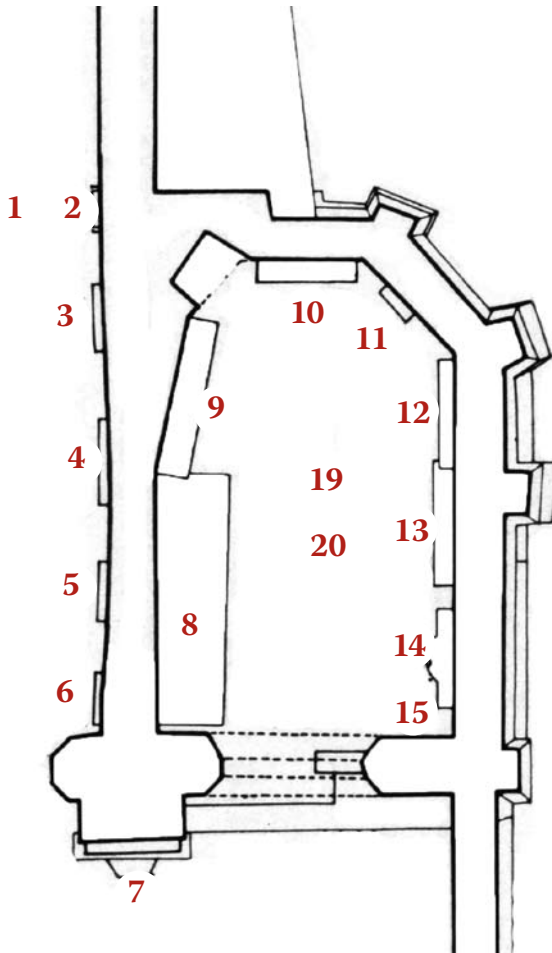
Monumentalschrift der Antike, deren Buchstaben meist wie mit dem Lineal und Zirkel konstruiert sind und in der Regel Linksschrägenverstärkung, deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Schattenstrichen, Bogenverstärkungen sowie ausgeprägte Serifen besitzen. Die Kapitalis bleibt – in mehr oder weniger geschickter Umsetzung – die epigraphische Schrift der Spätantike und des Frühmittelalters. Die klassischen Kapitalisformen und ihre charakteristischen Merkmale werden erst in der Renaissancekapitalis wieder aufgegriffen. Diese jüngeren Kapitalisschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts weisen nur in seltenen Fällen die strengen Konstruktionsprinzipien der antiken Kapitalis auf. Sie kommen in vielfältigen Erscheinungsformen vor, z.B. mit schmalen hohen Buchstaben oder als schrägliegende Schriften.

Kenotaph

(Griech. leeres Grab); ein Grabmal, das nicht die Gebeine des Verstorbenen birgt, sondern nur zu seinem Gedächtnis errichtet ist.

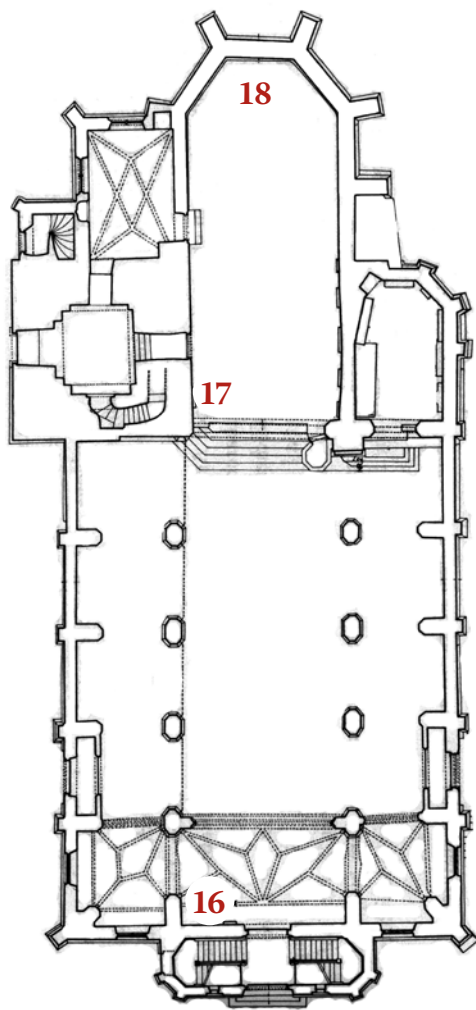
GRUNDRISS

Wir beginnen den Rundgang im Chorbereich auf der Südseite (Ausschnitt südlicher Chorbereich und Annenkapelle).



GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Planarchiv

GRUNDRISS



GDKE, Direktion Landesdenkmalpflege, Planarchiv